



II. Abteilung: Mitteilungen.

Kunsttopographie der vormaligen Cistercienser- Abtei Altenberg im Dhüntale.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Schluß zu Heft I. 1907, S. 143—159.)

34. Marienkapelle.

An der westlichen Klosterpforte gelegen, daher auch Tor-
kapelle, Capella b. Marie ante portam genannt.

Zuccalmaglio erwähnt einer Kapelle, die zur Zeit, als Abt Berno das Kloster in das Tal verlegte, an der jetzigen Dhünbrücke als eine der Muttergottes geweihte Wallfahrtskapelle bestanden habe.¹⁾ Die Kapelle soll der Großvater des Grafen Eberhard erbaut haben, ihre Reste sollen noch vorhanden sein.²⁾ Boisserée³⁾ setzt die Erbauung der Marienkapelle in die Zeit der ersten Anlage des Klosters, d. h. in 1145—47. Wie die Abtschronik v. J. 1517 berichtet, wurde die Kapelle beatae marie virginis ante portam monasterii während der Amtsführung des Abtes Bruno (1238—50) unter Beihilfe des Ritters Adolf von Stammheim erbaut und geweiht.⁴⁾ Zuccalmaglio⁵⁾ läßt die Kapelle damals von Grund auf neu erbaut werden. Im Jahre 1273, Oktober, beurkundet Ritter Rudolf von Stammheim, daß sein Vater Adolf die Kapelle vor dem Tore des Klosters Altenberg auf eigene Kosten zu Ehre Gottes, der hl. Gottesgebärerin Maria und aller Heiligen habe bauen lassen. Gleichzeitig übergab Rudolf dem Abt Bruno

¹⁾ Zuccalm., Altenb., Barmen 1836, S. 15; Altenb. u. das Mönchswesen Seite 10.

²⁾ Altenberg und seine Markuskapelle, siehe Köln. Volkszeit. v. 22. 6. 1894.

³⁾ Denkm. der Baukunst 1844.

⁴⁾ Vergl. Berg. Zeitschr. Bd. 29, S. 177; Lacomblet, Urkbch. II, Nr. 640.

⁵⁾ Altenb., Barmen 1836, S. 19.

30 Mark für drei Jahrgedächtnisse: am Dedikationstage der Kapelle, am Nikolaustage und am Tage des hl. Laurentius. Überdies schenkte Rudolf drei Mark zur Beschaffung eines Kelches, seine Gemahlin schenkte priesterliche Gewänder.

Die Kapelle an der Pforte wird erwähnt in Urkunde vom Jahre 1287, gelegentlich der Weihe des Chores der neuen gothischen Abteikirche.¹⁾ Den Frauen wurde nämlich gestattet, den Ablaß in der Marienkapelle gewinnen zu können, da ihnen nach den Satzungen des Ordens der Besuch der Abteikirche nicht erlaubt war. *Capella juxta portam*, heißt es in der Urkunde.

Eine Abbildung der Marienkapelle rechts am Haupteingange gelegen befindet sich auf der ältesten Ansicht der Abtei v. J. 1517.²⁾ Die Kapelle hat einen Dachreiter. Die vordere Seite zeigt drei gekuppelte spitzbogige Fenster, die wieder von einem gemeinsamen Spitzbogen eingefasst werden. Rechts zwei Fenster halbkreisförmig geschlossen. Über dem großen Fenster war anscheinend eine Figur zwischen zwei Säulen angebracht (vielleicht Maria mit dem Kinde.)

Um diese Zeit scheint die Kapelle vernachlässigt worden zu sein, da sie als verfallen bezeichnet wird. Durch Abt Andreas Boir (1524—36) wurde sie mit Hilfe anderer Wohltäter ganz neu aufgebaut.³⁾ Die letzte Wiederherstellung der Kapelle wird im 18. Jahrh. gemeldet.⁴⁾ Es wird jener Umbau sein, durch welchen die der Dhün entlang, in der Flucht der Marienkapelle gelegenen Ökonomiegebäude umgestaltet wurden. Dieser Umbau unter Abt Lohe wurde der noch vorhandenen Inschrift gemäß im Jahre 1715 beendet. Diese Inschrift befindet sich über der Haustür rechts am Haupteingange zur Abtei.⁵⁾ Nach Aufhebung der Abtei wurde die Kapelle zu Wohnungen und Fabrikräumen eingerichtet.

35. Filialen.

Neun Abbildungen der von der Abtei Altenberg gestifteten Töchterklöster in Polen und der der Abtei inkorporierten Pfarrkirchen nebst Abbildung der Abtei Altenberg selbst befinden sich in einer Abtschronik von Altenberg v. J. 1517, die früher in der Abteikirche zu Altenberg hing und jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf beruht. Die etwa talergroßen Abbildungen sind in Aquarell ausgeführt und stammbaumartig durch Flechtwerk miteinander verbunden. Jede Abbildung enthält eine lateinische

¹⁾ Lacomblet, *Urkch.* II, Nr. 750.

²⁾ Siehe Clemens, *Kunstd. Kreis Mülheim a. Rhein*, S. 11.

³⁾ Schwörbel, *Altenberg*, S. 45.

⁴⁾ Schwörbel, *wie vor*, S. 45.

⁵⁾ Vergl. Schwörbel, *Altenberg*, S. 46 nebst Inschrift.

Umschrift, welche das Jahr der Gründung und Inkorporation angibt. Oben in der Mitte des Blattes befindet sich das Wappen des Mutterklosters Morimond, unten links das Wappen des Abtes Heinrich Rouffer von Altenberg, in dessen Sterbejahr (1517) die Chronik abgefaßt wurde; unten rechts das Wappen der Abtei Altenberg. Über dem Ganzen steht als Überschrift: *Item iste sunt filie monasterio huic immediate subiecte necnon ecclesie parrochiales eidem incorporate.*¹⁾ Neben dieser Ausfertigung ist eine zweite vorhanden, die als Titelblatt einem Rituale des Cistercienserordens vorgesetzt ist, das jetzt in der Landesbibliothek zu Düsseldorf beruht.²⁾ Die Bildchen zeigen ein hübsches Kolorit; die Kirchen sind nur in rohen Umrissen dargestellt. Da die Kirchen zum Teil nicht mehr vorhanden sind, so haben die Abbildungen dadurch einen höheren Wert. Der Zeichner hat jedenfalls in Altenberg gelebt.

Die abgebildeten Klöster und Kirchen sind folgende:

1. Abtei in Kentorf bei Hamm, Jungfrauenkloster. Gestiftet 1290 als 5. Tochter von Altenberg. Umschrift: *Anno Domini MCCLXXX. fundata est abbatia monialium in Kentorpe quinta filia veteris montis.* Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter und Vorbau in der Axe des Langschiffes. Querschiff nicht vorhanden.

Nach Montanus³⁾ erfolgte die Stiftung im Jahre 1292⁴⁾. Die Weihe der Kirche der Cistercienserinnen zu Kentorf erfolgte im Jahre 1295 durch Hermann, Bischof von Samland.⁵⁾ Zur Stiftung von Kentorf hatte Abt Heinrich die Einkünfte des Hofes in Bechen verwendet.

2. Pfarrkirche in Solingen.

Umschrift: *Anno Domini MCCC.LXXIII. incorporata est ecclesia parochialis in Solingen monasterio veteris montis.*

Den Frohnhof zu Solingen nebst dem Patronat der dortigen Kirche verkaufte 1363 die Wittve des Grafen Gerhard von Berg der Abtei Altenberg für 3850 Goldschilde.⁶⁾ Die Inkorporation der Pfarrkirche erfolgte am 28. September 1374 gemäß den auf diesen Tag datierten Urkunden des Papstes Bonifaz 9. und des Erzbischofs Friedrich 3. von Köln.⁷⁾

¹⁾ Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 171 ff.

²⁾ Vergl. Ergänzungsheft II. zur Westd. Zeitschrift.

³⁾ Kloster Altenberg, 2. Aufl. S. 16.

⁴⁾ Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 171 mit Bezug auf Lacomblet, Archiv 6, Seite 89.

⁵⁾ Vergl. Mering, Würdenträger, S. 40, mit Bezug auf Sartorius, Cistercienser Ordens Historie.

⁶⁾ Vergl. Müller, Altenberg, S. 33.

⁷⁾ Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 183, Anm. 1.

3. Abtei S. Bartholomaeus in Köln, Nonnenkloster.

Umschrift: Anno Domini M.CCCC.LXXIII. fundata est abbatia monialium ad S. Bartholomaeum in colonia, sexta filia veteris montis.

Die Nonnen wohnten ursprünglich im Kloster ad martyres, zu den Martyrern, im Volksmunde Mechtern genannt, außerhalb Kölns vor dem Ehrentore, der Wiege der später zu Köln gezogenen Vorstadt Ehrenfeld. Bereits am 9. April 1277 hatte Erzbischof Sifrid genehmigt, daß das heruntergekommene Mönchskloster zu Mechtern in ein Nonnenkloster umgewandelt wurde, dessen Leitung dem Abt von Altenberg zustand.¹⁾ Als das Kloster Mechtern im Burgundischen Kriege 1474 niedergefallen worden war, fanden die Nonnen bei S. Apern auf der Ehrenstraße in Köln ein neues Unterkommen. Das Kloster wurde nun mehr St. Bartholomaeus- und St. Apernkloster genannt, weil beider Reliquien hier aufbewahrt wurden.²⁾ Jongelin gibt die Klosterverlegung unsicher, um 1476 an. Eine S. Apernkapelle in Köln wird schon 1169 erwähnt. Die in edlem, gothischen Stile errichtete Klosterkirche war in baulicher Hinsicht höchst merkwürdig.³⁾

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter; Querschiff nicht vorhanden. Chor anscheinend mehrseitig geschlossen. An der vorderen Giebelseite stehen zwei massive Türme. Die Abbildung ist insofern von Wert, als sonstige Abbildungen der Kirche wohl nicht mehr vorhanden sind.

Massive Glockentürme waren im Kirchenbau der Cistercienser gewöhnlich nicht vorgesehen und fehlen daher durchgängig besonders bei den Bauten der älteren, strengeren Zeit. Reichensperger führt aus, das Stammkloster Cistere sei auf sumpfigem Boden angelegt gewesen, der schwere Türme zu tragen nicht vermocht hätte; in der Folge hatten die Cistercienser auch hierin ihrem Stammkloster nachgeeifert.⁴⁾

4. Abtei Zinna bei Jüterbog, Diözese Brandenburg. Umschrift der Abbildung: Anno Domini M.C.LXVIII. fundata est abbatia beate marie tertia filia veteris montis.

Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter und mehrseitig geschlossenem Chor. Die Bezeichnung Abtei S. Maria auf der Abbildung ist jedenfalls auf die Abtei Zinna zu beziehen. Die Kirche war dem hl. Jakobus geweiht. Erzbischof Wichmann von Magdeburg übergab im Jahre 1170 den Cisterciensern Wald- und Sumpfland zur Kultivierung und bereits im September

1) Vergl. Ennen, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3, S. 126.

2) Vergl. Mering u. Reischert, Bischöfe II, S. 154; Jongelin, not. abb. S. 18

3) Vergl. Kreuser, Kölns alte Kirchen, Domblatt 1844, Nr. 126.

4) Reichensperger, Zur Baukunst des Mittelalters. Im Domblatt 1844, S. 102.

1171 konnte die Stiftung bezogen werden, die man im Anklange an Zinna coena sanctae Mariae, Marienafel, nannte. Die ersten Mönche kamen aus Altenberg. Winter¹⁾ läßt Abt Rixo von Altenberg selbst die Leitung von Zinna übernehmen. Seit 1162 erscheint in Altenberg ein Abt Rixo, der 1173 daselbst nicht mehr genannt wird, während in Zinna um dieselbe Zeit ein Abt Rizo auftritt.²⁾ Müller (Altenberg, S. 6.) läßt den Abt Rixo von Altenberg am 27. Mai 1173 sterben. Nach Winter³⁾ fand Abt Rizo von Zinna im Jahre 1179 bei Verheerung der Abtei Zinna durch die noch heidnischen Wenden seinen Tod.

Jongelin setzt die Stiftung in 1145.⁴⁾ Nach Janauschek⁵⁾ wurde die Abtei coena s. mariae Cinna (Marienafel) im Jahre 1171 gestiftet, eine Angabe, die mit den sonstigen geschichtlichen Daten übereinstimmt.

Durch die Fürsprache benachbarter Klöster und Bischöfe wie auch des Papstes erstand Zinna bald aus dem Schutte der Verheerung vom Jahre 1179 und gewann die Mittel zum Kirchen- und Klosterbau. Die Kirche wurde in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. in gedrücktem Spitzbogen erbaut.⁶⁾ Wenn nun in den Klosterverzeichnissen gesagt wird, am 15. Mai 1227 wurde die Abtei Coena gegründet, so sind wir geneigt, darin den Zeitpunkt der Klostersvollendung und der Kirche zu sehen, sagt Winter.⁷⁾ Nach Dohme⁸⁾ wurde Kirche und Klostergebäude zu Zinna um 1250 im Übergangsstil errichtet.⁹⁾ Die Kirche war ein schlechter Granitquaderbau, dessen Vollendung Lotz¹⁰⁾ um 1216 setzt. Das Material ist Granit, wie er in dasiger Gegend in erratischen Blöcken vielfach gefunden wird. Bewundernswert scharf ist die schwierige Bearbeitung des Granits ausgeführt. Die Granitsteine sind zu Quadern bearbeitet und in wohlgeordneten Reihen baut sich die Mauer aus ihnen auf. Die meiste Arbeit tritt aber im Inneren an Pfeilern und Bögen, äußerlich an den Portalen, den schiefen Ecken der Altarnischen, den großen Fenstern des Chorschlusses und dem Hauptgesims des Langhauses hervor.¹¹⁾ Die Gewölbe sind aus Backsteinen, meist spätgotisch,

1) Cistercienser des nordöstl. Deutschland I, S. 140.

2) Vergl. Jongelin, not. abb. II. p. 15.

3) Cisterc. des nordöstl. Deutschland I, S. 140.

4) not. abb. S. 34.

5) orig. Cist., Filial. Karte.

6) Winter, wie oben I, S. 141.

7) wie vor I, S. 141.

8) Cisterc. Kirchen.

9) Filiationstabelle bei Dohme.

10) Kunsttopographie Deutschlands I, S. 650.

11) Winter, wie vor I, S. 141.

zu Ende des 15. Jahrh. hergestellt.¹⁾ Die Backsteine sind ein Material, dessen Verfertigung zuerst die hier eingewanderten Niederländer in Anwendung brachten.

Die Kirche ist eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit runden, außen polygonen Absiden am Chor und an den vier die ganze Ostseite der Kreuzarme einnehmenden quadratischen Nebenkapellen. Sie ist 42 m. lang. Die Fenster sind spitzbogig, klein und mit schrägen Gewänden. Das Äußere ist schmucklos.

Abbildung der Kirche bei Puttrich, Sachsen 13—16; Grundriß bei Kallenbach und Schmidt 17, 10; Kragsteine bei Kugler, Baukunst 2, 554. Vergl. sodann Otte, Zinna; Puttrich, Sachsen II. 2. Liefer. 24—27; Riedel, Klöster.

An sonstigen Kunstdenkmalen sind vorhanden:

Wandtabernakel von Sandstein, gothisch, 2. Hälfte des 14. Jahrh. Von Lotz²⁾ als schönes Werk bezeichnet. Kelch mit Patene; Monstranz von vergoldetem Kupfer mit gravierten Heiligenbildern, aus dem 15. und 16. Jahrh. Chorstühle, mit Figuren, zum Teil bemalt, spätgothisch, 1. Hälfte des 15. Jahrh. Noch einzelne Reste vorhanden Abbildungen bei Puttrich 17. 18. Holzfigur des hl. Moriz, bemalt, 15. Jahrh. Glasmalereien (Maria mit dem Kinde und andere Heilige) grau in grau, gothisch, Ende des 15. Jahrh. Einzelne Reste im Chor. Abtskapelle an der Nordseite des Schiffs; einfacher spätgothischer Ziegelbau. Kreuzgang, am südlichen Seitenschiff. Noch einzelne Reste vorhanden. Frauenkapelle, nordwestlich von der Kirche, Granitbau im Übergangsstil. Jetzt Ruine. Größeres Abteigebäude, spätgothischer Ziegelbau um 1500?, mit reichem Staffelgiebel; Gemächer einfach gewölbt. Ansicht bei Puttrich, 15. Kleineres Abteigebäude, Ziegelbau des 14. Jahrh. Mit schönem, durchbrochenem, von Fialen überragtem Giebel. Ansicht bei Puttrich, 14.

5. Pfarrkirche in Bechen.

Umschrift der Abbildung: Anno Domini MCCCCL. incorporata est ecclesia parochialis in Bechen monasterio veteris montis.

Den Hof zu Bechen mit dem Patronat der dortigen Kirche verkaufte Adolf von Stammheim am 13. August 1301 an die Abtei Altenberg. Erzbischof Wilhelm von Köln bestätigte die Übertragung am 14. September desselben Jahres.³⁾ Unterm 26. November 1302 bestätigte Graf Wilhelm von Berg den Ankauf des Hofes und Patronates in Bechen und verzichtete auf alle Rechte.⁴⁾

¹⁾ Lotz, Kunsttopogr. I, S. 650.

²⁾ wie vor I, S. 650.

³⁾ Urkunden bei Müller, Altenberg, S. 69—74.

⁴⁾ Vergl. Müller, Altenberg, S. 27.

6. Abtei Haina bei Frankenberg in Hessen, vormalige Diözese Mainz.

Umschrift der alten Abbildung: Anno Domini MCLXXXVIII. fundata est abbatia in Aulissperg alias heyue quarta filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langhaus mit Querschiff und Dachreiter.

Jongelin¹⁾ hat als Gründungsjahr 1140; Janaushek²⁾ 1188. Ersteres Datum bezieht sich auf die ursprüngliche Stiftung eines Grafen von Reichenbach zu Aulesberg bei Löhlbach, 1 Stunde nördlich von Haina. Die hier zu gründende Abtei wurde mit Mönchen aus Kamp bei Rheinberg besetzt. Da die Stiftung hier nicht gedeihen wollte, wurde sie im Jahre 1188 nach Haina verlegt und diesmal mit Mönchen aus Altenberg besetzt.

a) Kirche. Im Anfange des 13. Jahrh. wurde der Bau der Kirche im Übergangsstil erbaut. Im Jahre 1228 etwa trat eine Änderung der Bauausführung ein, indem sie mit vollem Bewußtsein in die Formen der Frühgothik aus Trierischer Schule überging, sagt Dohme. Das Schiff ist gothisch und gehört der 2. Hälfte des 13. Jahrh. an. Wie die vier gothischen westlichen Schiffsjoche und die Façade zeigen, wurde noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. an der Kirche gebaut. Bei guten Verhältnissen ist der Eindruck des Ganzen ein strenger, wie es der Ordenskirche ziemt, doch zeugen die einzelnen Teile sowohl als das Ganze von hoher Schönheit.³⁾ Nach Schnaase⁴⁾ hat die Cistercienserkirche zu Haina große Ähnlichkeit mit der Elisabethkirche zu Marburg, mit der sie gleichzeitig ist, nur sind die Formen zu Haina primitiver. Türme fehlen entsprechend der Ordenspraxis. Kreuzarme und Chor sind rechtwinklig geschlossen.

Die Kirche ist eine kreuzförmige Hallenkirche mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und später zerstörtem niedrigem Seitenschiff an der Ostseite des Querschiffs. Die Kirche ist ca. 75-m. lang. Im Chor und in den Kreuzarmen hat sie je 2, im Schiff 9 Joche.

Die Fenster sind durchgängig schön. Bis auf die herrlichen vierteiligen Fenster an der Ostseite des Chores und an der Nordseite des Querschiffs sind die Fenster zweiteilig mit großen zum Teil mit 6 Pässen gefüllten Kreisen, im Schiff jedoch mit je 3 Dreipässen als Maßwerk.⁵⁾ Unter denen des nördlichen Seitenschiffs ist eine zweite Reihe kleinerer Fenster angebracht, nicht so in den 4 Westjochen, deren Maßwerk mehr spitzbogige

¹⁾ not. abb. im Index chronologicus.

²⁾ orig. Cisterc.

³⁾ Dohme, Cisterc. Kirchen, S. 124.

⁴⁾ Bild. Künste, Bd. 5, S. 492.

⁵⁾ Abbild. bei Ungewitter, Lehrbuch 5, 185. 188. 189.

gothische Formen zeigen. Das schmale, edel gothische Westportal mit zweiteiligem Fenster im hohen Bogenfelde und einer Marienstatue an dem zwischen zwei kleinen schlanken Streben eingespannten Giebel hat über sich ein sechsteiliges Prachtfenster.¹⁾

Ein Bild von der Schönheit der Kirche gibt Letzner in seiner Beschreibung des Klosters vom Jahre 1588. Von der Kirche schreibt Letzner:

„Daran viel kunstlicher vn artiger Fenster, so mit vermalten Glassewerck besetzt, das, wer mit Fleiss anschawet, sich über die zierlichen Kunst solcher Fenster verwundern muß, so ist auch immer ein Fenster anderst, als das ander geformirt.“

Die Glasmalereien zeigen Teppichmuster von geometrischen und Blattornamenten. Sie sind grau in grau (Grisail) und vielfach mit grauen und gelben Farben belebt. Durchgängig gothisch ausgeführt, stammen sie aus dem 13. u. 14. Jahrhundert. Zum Teil sind sie modern hergestellt, die an der Westseite sind teilweise neu. Farbige Abbildungen bei Statz und Ungewitter 167 und 169. 17 wiederhergestellte Glasfenster sind heute noch im Chor, im nördlichen Kreuzflügel, im westlichen Portal und auf der Nordseite vorhanden und zwar teils in bunten Blattmustern, teils in Grisailen. Die Fenster der Südseite sind wahrscheinlich i. J. 1859 bei einem Brande zerstört worden.²⁾ Das Äußere der Kirche zeigt einfache Formen. In den nördlichen Kreuzarm und in das Ostende des südl. Seitenschiffs führen Rundbogenportale, das erste ist spätromanisch, das zweite frühgothisch.³⁾ Die Abtei wurde 1527 durch den Landgrafen Philipp den Großmütigen von Hessen aufgehoben und in eine Verpflegungsanstalt verwandelt.⁴⁾

b) Letzner. Einfach gothisch, aus dem Ende des 13. Jahrh. ? Eine am 6. Pfeilerpaare von Westen quer durch alle 3 Schiffe gehende Mauer, deren Türen und Blenden mit den Sturzen reiche weiche Gliederung zeigen. In der Mitte ein Lektorium unter einem mit zwei Nasen besetzten Spitzbogen und einem mit Kantenblumen und auf der Spitze mit dem Kruzifix geschmückten Wimberg. Abbild. bei Statz u. Ungewitter, 116. 117, Fig. 1—9.⁵⁾

c) Wand-Tabernakel. Gothisch, aus der 1. Hälfte des 14. Jahrh. ? Ungemein geschmackvoll, mit 4 Relieffiguren.⁶⁾

d) Chorstühle. Einfach gothisch, mit interessanten Tierfiguren. 14. Jahrh. ?⁷⁾

¹⁾ Abbild. bei Ungewitter, Lehrbuch 5, 181. 190.

²⁾ Vergl. Oidtmann, Geschichte der Glasmalerei II. 1. S. 219.

³⁾ Vergl. Lotz, Kunsttopogr. Deutschlands I, S. 265.

⁴⁾ Vergl. Wigand, Erdbeschreibung des Kurfürstentums Hessen, 3. Aufl., Kassel 1826, S. 149.

⁵⁾ Vergl. Lotz, Kunsttop. Deutschl. I, S. 265.

⁶⁾ Lotz wie vor.

⁷⁾ Lotz wie vor.

e) Kloster-Gebäude. Gothisch, aus dem Ende des 13. Jahrh., fortgeführt im 14. bis zum 15. Jahrh. Abbild. u. Vogelperspektive bei Statz u. Ungewitter, Taf. 157. 158. 162 f. 165 f. 171.¹⁾

f) Kreuzgang. Gothisch, aus dem Ende des 13. und der 1. Hälfte des 14. Jahrh. Der Nordflügel und die Gewölbe der übrigen neu. Der Ostflügel vom Ende des 13. Jahrh. hat breite dreiteilige Fenster mit spitzen Kleebögen-Dreipässen. Abbild. bei Ungewitter, Lehrb. 4, 160. Die übrigen alten Flügel haben zweiteilige Fenster mit gutem gothischen Maßwerk, meist zwei in jedem Joch. Der südliche Flügel öffnet sich gegen die leider zerstörte Brunnenkapelle. Abbild. bei Statz u. Ungewitter 158. 166, Fig. 3—5.²⁾

g) Kapitelsaal. Gothisch, Ende des 13. Jahrh. ? mit 3 Schiffen, 2 Jochen mit quadratischen Kreuzgewölben. Grundriß u. Detail bei Statz und Ungewitter 158 d, u. Fig. 2.³⁾

h) Refektorium. Neben der südlichen Halle des Kreuzganges, ca. 30 m. lang. Gothisch, Anfang 14. Jahrh. ? Grundriß u. Quersch. bei Statz und Ungewitter 158. 166, Fig. 3.⁴⁾

i) Küche. An der Westseite des Refektoriums, gothisch, mit 8 die Esse umgebenden Kreuzgewölben.⁵⁾

k) Wermutskammer. (Apotheke?), an der Ostseite des Refektoriums, ca. 10 m. lang und 6 m. breit. Schöner Bau. Mit 6 Kreuzgewölben ohne Kreuzrippen.⁶⁾

An der Ostseite des Kreuzganges, südlich vom Kapitelsaal liegt ein ähnlicher Bau, der aber größer ist. Abbild. von Kapitälern und Gewölbeanfängen bei Ungewitter, Lehrbuch 10, 252 u. a.⁷⁾

Dreistöckiger Bau an der Westseite des Kreuzganges, schlicht spätgothisch um 1500. Oben das Sommerrefektorium, darüber die Wärmstube. Grundriß und Tür bei Statz und Ungewitter. 158, 156 Fig. 20.⁸⁾

l) Grabsteine. Graf Johannes von Ziegenhain † 1450; Heinz von Lüder † 1559 und andere 15. u. 16. Jahrh. Sämtlich in der Kirche.⁹⁾

m) Steinrelief. Vom Jahre 1542. In der Kirche.¹⁰⁾

¹⁾ Vergl. Lotz wie vor.

²⁾ Lotz wie vor.

³⁾ Vergl. Lotz wie vor.

⁴⁾ Vergl. Lotz wie vor.

⁵⁾ Vergl. Lotz wie vor.

⁶⁾ Vergl. Lotz wie vor.

⁷⁾ Vergl. Lotz wie vor.

⁸⁾ Vergl. Lotz wie vor.

⁹⁾ Vergl. Lotz wie vor.

¹⁰⁾ Lotz wie vor.

7. Abtei Leckno in Polen, Diözese Gnesen.

Umschrift: Anno Domini MC.L. fundata est abbatia de Luckna in polonia prima filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit massivem Turm am vorderen Giebel und mit Dachreiter. Querschiff nicht vorhanden.

Das Kloster wurde auch Wongrowitz genannt, weil es später dorthin verlegt wurde. Nach Janauschek¹⁾ und nach Perlbach²⁾ wurde Leckno i. J. 1143 gestiftet. Um 1150 schickte Altenberg einen Mönchskonvent nach Leckno.³⁾ Die Gründungsurkunde ist merkwürdigerweise v. J. 1153 datiert. Es wird dies wohl so zu verstehen sein, daß die Stiftung damals erst feste Wurzeln gefaßt hatte.⁴⁾

Über die Beziehungen des slavischen Ostens zu den Rheinlanden vergl. Mitteilungen wie vor, Heft 2 und 8.

Über die Missionstätigkeit Lecknos zu Anfang des 13. Jahrh. vergl. Winter, Cisterc. des nordöstl. Deutschland I, S. 265 f.

8. Abtei Lond a. d. Warthe in Polen.

Umschrift: Anno Domini M.C.LII. fundata est abbatia de Lynda in polonia secunda filia veteris montis. Die Abbildung zeigt ein Langschiff mit Dachreiter. Die Stiftung erfolgte nach Jongelin⁵⁾ und nach Janauschek⁶⁾ i. J. 1146, also während der Amtsführung des ersten Abtes Berno von Altenberg. Am 17. Dezember 1152 zog ein von Altenberg ausgehender Mönchskonvent in Lond, auch Lande oder Lad genannt, ein.⁷⁾ Die Stiftung wird auf persönliche Berührung mit dem Polenfürsten Mieszislaw zurückgeführt, der in seiner Jugend Köln und seine Reliquien besucht hatte.⁸⁾ Die Archivalien der Abtei mit der Stiftungsurkunde v. J. 1145 beruhen zum Teil im Kölner Stadtarchiv.⁹⁾ Spuren mittelalterlicher Wandmalereien aus dem 14. Jahrh., die Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrh. an den Klostermauern entdeckt wurden und unverkennbar rheinische Einflüsse aufweisen, sind kurz beschrieben in den Mitteilungen wie vor, Heft 12, S. 90.

9. Abtei Altenberg.

Umschrift: Anno Domini MC.XXX.III. fundat. est abbatia veteris montis per Everhardum comitem de monte et ordini Cisterciensium incorporata.

¹⁾ orig. Cist., Filiationskarte.

²⁾ Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 2.

³⁾ Winter, Cisterc. des nordöstl. Deutschl. I, S. 81.

⁴⁾ Jongelin, not. abb. p. 34, hat unrichtig 1192 als Stiftungsjahr.

⁵⁾ not. abbat. p. 34.

⁶⁾ orig. Filiationskarte.

⁷⁾ Vergl. Winter wie vor I, S. 81.

⁸⁾ Vergl. Winter wie vor; Mitteilungen wie vor, Heft 2.

⁹⁾ Vergl. Mitteilungen wie vor, Heft 2, S. 71 f.

Die Abbildung gibt die Kirche in rohen Umrissen mit Lang- und Querschiff und Dachreiter. Das große Fenster im Westen und die seitlichen Streben sind nur angedeutet; der Chor ist mehrseitig geschlossen. Außer diesen Filialen bestand das Kloster

10. Mariental bei Helmstaedt als Filiale von Altenberg, dessen Stiftung in die ersten Jahre der Gründung Altenbergs zurückgeht. Am Nordwestrande des Lappwaldes siedelte Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg eine Cistercienser-Kolonie aus Altenberg an. Nach dem Verzeichnis der Cistercienserabteien bei Manrique,¹⁾ gilt der 15. November 1136 als Stiftungstag, wobei es, wie Winter²⁾ sagt, fraglich bleibt, ob nicht das in der Pariser Diözese gelegene Mariental gemeint ist. Nach Winter³⁾ nennt die Überlieferung des Klosters selbst das Jahr 1138 als Gründungsjahr. Die kurze Bezeichnung „Abtei St. Maria“ in den Abbildungen v. J. 1517 bezieht die Bergische Zeitschr. 29, S. 173 auf vallis beate marie und gibt hiefür die Erklärung, als sei die Abtei val notre dame in Paris gemeint. Die Bezeichnung St. Maria gilt aber wahrscheinlich für Zinna.

Die 1138—1146 erbaute romanische Kirche ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und je 2 (zerstörten) Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Die Kirche ist ein sehr einfacher Quaderbau von ca. 55 m. Länge und ca. 22 m. Breite. Im Mittelschiff je 8 viereckige Pfeiler. Nur der Chor ist gewölbt. In den Gewänden des Westportales je 3 Säulen mit Würfelknäufen. Über dem Kreuz ein moderner viereckiger Turm. In der Kirche der Grabstein des Pfalzgrafen Friedrich von Sommersenbung von 1162. Vergl. Aufheß, Anzeiger I, S. 135. Kurze Charakteristik bei Lotz, Kunsttopogr. Deutschl. I, S. 432. Vergl. Lübke, Cisterc. Kirchen; dessen Studien S. 61.

36. Altenberger Hof in Köln.

Von Abt Berno, gestorben am 12. April 1151, wird gemeldet, daß er zwei Häuser in Köln erworben habe.⁴⁾ Daß der Altenberger Hof auf der Johannisstraße schon i. J. 1262 bestand, geht aus einer Urkunde von genantem Jahre hervor, worin es heißt: „dat huis de muinche vanem Aldinberge, dat da steit bi sente kuniberze“.⁵⁾ Eine Erweiterung erfuhr der Hof dadurch, daß das Haus des Bischofs Wichbold, gestorben am 21. Juli 1398, mit dem Hofe vereinigt wurde. Im Altenberger Hofe ließ Wichbold, der große Wohltäter Altenbergs, verschiedene bauliche Veränderungen vornehmen, da der Hof baufällig geworden war. Für die

¹⁾ Ann. Cist. I, 319.

²⁾ Cisterc. Abteien des nordöstl. Deutschl. I. S. 48.

³⁾ I, S. 49.

⁴⁾ Vergl. Müller, Altenb., S. 5.

⁵⁾ bei Ennen u. Eckertz, Quellen II, Nr. 431.

Bestreitung der Kosten hatte Wichbold 600 Gulden ausgeworfen. Idem Wichboldus adhuc exposuit in curia nostra Colonia pro diversis antiquis structuris reparandis sex centos florenos, schreibt die Chronik von 1517.¹⁾ In einer von der Abtei am 1. Juni 1389 ausgestellten Urkunde werden die Kosten auf 800 Gulden angegeben; auch werden hier die baulichen Änderungen näher aufgeführt. Nach Wichbolds Tode mußte Altenberg das von Wichbold bewohnte Haus einer ehrenhaften Person, die dem Altenberger Kloster aber nicht angehören durfte, zur Wohnung überlassen.²⁾

Im J. 1481 hielt Herzog Wilhelm von Cleve-Berg mit Sibylla von Brandenburg drei Tage lang Hochzeit im Altenberger Hofe.³⁾ Hier war auch später Kaiser Maximilian I. einige Tage Gast.⁴⁾ Überhaupt war der Altenberger Hof als Ort für Beratungen sehr gern gesucht. Am 30. Dezember 1379 schreibt die Stadt Köln an den Grafen Wilhelm von Berg, er solle seine Geschworenen zu Verhandlungen in den Hof Altenberg senden.⁵⁾ Von Abt Rouffer berichtet die Abtschronik, daß er 1496 den Hof habe wiederaufbauen lassen.⁶⁾ Über dem Eingangstor des Hofes war die Jahreszahl 1573 angebracht. Vergl. Fuchs, Topogr. der Stadt Köln. (Stadtarchiv.) Eine Verschönerung erfuhr der Hof durch Abt Peter von Neuenahr (1581—1591).⁷⁾

Nach Aufhebung der Klöster wurde der Hof Domäne. Im J. 1804 kaufte ihn Isaak Herstatt an, der hier eine Runkelrüben-Zuckerfabrik einrichtete, die 1814 wieder einging. Seit 1818 dient der völlig umgebaute Hof militärischen Zwecken.

¹⁾ Berg. Zeitschr. 29, S. 185.

²⁾ Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 185 mit Bezug auf Gerst, Testament Wichbolds in der Altpreuß. Monatsschr., Bd. 13, S. 478.

³⁾ Zuccalmaglio, Altenb., Barmen 1836, S. 25.

⁴⁾ Wie vor, S. 25.

⁵⁾ Vergl. Höhlbaum, Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 1, Seite 93.

⁶⁾ Vergl. Berg. Zeitschr. 29, S. 190.

⁷⁾ Vergl. Zuccalm., Altenberg, Barmen 1836, S. 27.